

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Volljährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 " 20 "
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "
 Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:

Volljährig 12 fl.
 Halbjährig 6 "
 Vierteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus
 tertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 15.

**Expeditions- & Inseraten-
Bureau:**Congressplatz Nr. 2 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)**Inserationspreise:**Für die einspaltige Zeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.Bei größeren Inseraten nach
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgegeben.

Nr. 232.

Dinstag, 10. Oktober 1876. — Morgen: Micafius.

9. Jahrgang.

**Die abgelassene und die bevorstehende
Reichsraths-session.**(Rede des Abg. Schaffr in der 61. Versammlung des con-
stitutionellen Vereines.)

(Fortsetzung.)

Was zunächst die handelspolitischen Fragen betrifft, rückfichtlich die wahrhaft schon ins Endlose erörterte Alternative: Schutzoll oder Freihandel, so möchte ich vor allem das schon im Vorjahre Erwähnte nochmals betonen. Es kann sich nach meiner bescheidenen Auffassung für den praktischen Politiker nicht darum handeln, das eine oder das andere System einseitig zu acceptieren und es rückhaltlos durchzuführen. Was in Wirklichkeit allein frommen kann, ist eine nüchterne Prüfung der realen Verhältnisse, unbefangene Beurtheilung der gemachten Erfahrungen und der so verschiedentartigen lautgewordenen Wünsche; es kann sich nicht darum handeln, in der einen oder andern Richtung von vorneherein zu einer einseitigen Haltung sich zu entschließen, sondern nur eine nüchterne Prüfung von Fall zu Fall, von Position zu Position kann lehren, wie weit gegangen werden darf, um begründeten Wünschen Rechnung zu tragen, und wo es wieder noth thut, überspannte Anforderungen zurückzuweisen. Niemand kann und will leugnen, daß bei Abschluß der letzten, nun zu erneuernden Handelsverträge vielfach übers Ziel geschossen wurde, daß unglückselige politische Momente den Ausschlag gaben, daß ohne sorgfältige Kritik mit einer vielfach unverantwortlichen Hast die berechtigten Begehren der Industrie hintangeseht und die heimische Arbeit ohne den genügenden Schutz dem Andrang übermächtiger Consumenten preisgegeben wurde; ebensowenig aber läßt sich verkennen, daß heute, von einigen Seiten wenigstens, wieder unzulässige und überspannte Ansprüche zugunsten bestimmter Interessenträfte gestellt werden. Mit den wohlwollendsten Intentionen für unsere vaterländische Industrie, von dem festen Vorsatz durchdrungen, ihr jeden zulässigen Schutz angedeihen zu lassen, heißt es daher dennoch sich den unbefangenen Blick freizuhalten und unter steter Rücksichtnahme auf das Gedeihen und die Bedürfnisse der Gesamtheit seine Entscheidung zu treffen.

In Wirklichkeit denke ich mir die Sache so, daß der allgemeine Zolltarif, der maßgebende Vertrag mit Deutschland, endlich das Zoll- und Handelsbündnis mit Ungarn zugleich dem Abgeordnetenhaufe zur Kenntnis kommen werden. Da wird sich die wirtschaftliche Action nach dieser Richtung in der Hauptsache vollständig überblicken lassen, es wird möglich sein, eine zweckmäßige Vertragspolitik, die ja doch die entschiedene Mehrheit der beteiligten Factoren wünscht, unter voller Geltendmachung aller zulässigen Wünsche der Industrie zu inaugurierten. Da, wie die Dinge heute stehen, zur Er-

ledigung dieser wichtigen Sache auch die genügende Zeit vorhanden sein wird, so ist nicht zu befürchten, daß auf diesem Wege unsere heimische Arbeit irgend Gefahr liefe, um den beanspruchten und benötigten Schutz zu kommen, während aber auch auf der andern Seite alle extremen Anforderungen, die dem Gesamtinteresse abträglich werden könnten, dadurch in den gebührenden Schranken gehalten werden. Für einen im Gesetzgebungswege vorher festzustellenden Minimaltarif, der dann doch noch als eigentlicher Vertragstarif zu gelten hätte, könnte ich mich nur im äußersten Falle entschließen. Einmal liegt die Gefahr sehr nahe, daß bei einseitiger Berathung derselben viele Säze im Wege gegenseitiger Unterstützung der beteiligten Interessengruppen auf eine kaum geahnte und gewollte Höhe hinaufgeschraubt würden, dann aber wäre es nach meiner unborgreiflichen Meinung nach vorabgegangener Aufstellung eines fixen Minimaltarifs überhaupt nicht mehr thunlich, zu erspriechlichen Vertragsabschlüssen zu gelangen, die ja doch wesentlich von einem klugen Ausnügen vorher dem andern Theile nicht bekannter Concessionen und Gegenconcessionen bedingt sind, was in der Hauptsache durch einen Minimaltarif vereitelt würde.

Sollte wider Erwarten der neu vorgelegte Handelsvertrag den gehegten Erwartungen nicht entsprechen, sollten PreSSIONen geübt, Ueberhastungen zugemuthet, mit einem Worte versucht werden, dem Hause eine Entscheidung vorschnell abzurufen, dann wäre es noch immer Zeit, im schlimmsten Falle zu einem Minimaltarif zu greifen. Aber von vorneherein und um Gefahren willen, die einstweilen nicht vorhanden und auch nicht zu gewärtigen sind, sich die Hände zu binden, das kann ich vom Standpunkte eines Abgeordneten, der Wünsche mancherlei Art zu versöhnen und ein nach Thunlichkeit den Producenten wie den Consumenten entsprechendes Gesamtergebnis anzustreben hat, nicht für angezeigt halten.

Und nun komme ich zu dem wichtigsten Gegenstande meiner heutigen Ausführungen, zu den bevorstehenden Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn. Das Materiale, das einem zur Beurtheilung des neuen wirtschaftlichen Pactes mit unserm Nachbarreiche vorliegt, erscheint, insoweit es officieller Natur ist — und dieses kann doch füglich nur allein in Betracht gezogen werden, — ziemlich dürftig und vielfach unklar. Die Regierung entschloß sich bisher nur zu zwei bescheidenen Enunerationen; es sind die am 9. Mai d. J. publicirten Ausgleichspunctationen und das Communiqué vom 25. September d. J.

Nach den erwähnten Punctationen wären die einstweilen zwischen beiden Regierungen vereinbarten Grundlagen des neuen Ausgleichs in der Hauptsache folgende:

1. Das Zoll- und Handelsbündnis zwischen Oesterreich und Ungarn soll, und zwar wesentlich in der bisherigen Form, erneuert werden.

2. Im allgemeinen Zolltarife sollen die Zölle für verschiedene Industrien, namentlich die textile, aber auch die Zölle auf Mehl, Thiere und Fett erhöht, der bestehende Getreidezoll beibehalten, endlich auch die Zölle auf verschiedene Consumtionsartikel, wie Kaffee, Südfrüchte, Petroleum, Wein, erhöht werden.

3. Auf dem Gebiete der Verzehrungssteuer soll eine Reform der Zucker- und Branntweinsteuer platzgreifen.

4. Die Beitragsleistung zu den gemeinsamen Angelegenheiten hätte im bisherigen Quotenverhältnisse, also wie 30 : 70, zu erfolgen, allein die Steuerresstitution soll nicht mehr ohne weiteres von den gemeinsamen Zolleinnahmen, sondern nach einem Maßstabe abgezogen werden, dem das Jahres-Brutto-Ertragnis der betreffenden Steuer in beiden Ländern zugrunde gelegt wird.

5. Beide Regierungen anerkennen sich gegenseitig das Recht auf Errichtung einer selbständigen Zettelbank zu. Für die nächsten 10 Jahre jedoch soll unter principieller Anerkennung der Einheit der Note und ihrer Bedeckung in beiden Ländergebieten zur ausschließlichen Ausgabe von Banknoten nur eine Bankgesellschaft mit zwei coordinierten Bankanstalten in Wien und Pest und einem paritätisch zusammengesetzten Centralorgan erwählt werden, dessen Wirkungskreis nur auf die Agenden beschränkt ist, die aus der Einheit der Note und der Verwaltung des Bankvermögens nothwendig folgen. 70 Perz. der Notenmenge stehen der Anstalt in Wien, 30 Perz. der in Pest zur ausschließlichen Verfügung. Zu einem besondern Programm soll noch über den Wirkungskreis der verschiedenen Directionen, über örtliche Aufbewahrung des Metallschatzes, über ein außerhalb der Bank stehendes Controlorgan zur Ueberwachung des Bedeckungsschatzes u. a. näher verfügt werden.

Schreiten wir nun zu einer nähern Kritik der einzelnen Abmachungen.

Was zunächst die Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses anbelangt, so dürfte ein ernstlicher Widerspruch dagegen kaum zu erheben sein. Die Gemeinsamkeit des Wirtschaftsgebietes ist in der That für beide Ländergebiete von Vortheil, und es ist auch als eine bessernde Abänderung anzusehen, daß eine bisher zulässig gewesene Modification nach fünf Jahren künftig ausgeschlossen sein soll.

Betreffend die im Zolltarife vorzunehmenden Modificationen, so muß man mit einer angemessenen Erhöhung verschiedener Industriezölle völlig einverstanden sein; aber welcher Preis soll unsererseits für diese ungarische Concession gewährt werden? Eine für uns mißliche Erhöhung der Zölle auf Mehl und Thiere, die irrationelle Beibehaltung, nach einer Verfron sogar die Ausdehnung des Getreidezolls auf die ganze Grenze, endlich die Erhöhung der Zölle auf so wichtige Consumtionsartikel! Das sind etwas starke

Gegenconcessionen, und zwar sind selbe um so drückender, als bei den letzterwähnten Zöllen, die eine gemeinsame Einnahme wie alle anderen bilden werden, Ungarn natürlich im Verhältnis wie 30 : 70 participieren will, während das Verhältnis der wirklichen Consumtion sich vielleicht 10 : 90, oder doch nicht namhaft höher stellt. Hier ist also schon der erste Stein des Anstoßes, und so nothwendig der angemessene Schutz für unsere Industrie zugegeben werden muß, so wird doch erst eine reifliche Prüfung nach Bekanntgabe der Höhe der Zölle, der wahrscheinlichen Ertragsberechnung u. s. w. das Endurtheil ermögligen, ob die von uns beanspruchten Gegenleistungen nicht zu übertriebener Art seien.

Auf dem Gebiete der Verzehrungssteuer wird es als eine angebliche Ertragserschaft für uns bezeichnet, daß das von Ungarn eine Zeitlang angesprochene Verzehrungssteuerpräcipuum fallen gelassen wurde. Nun, dieser Anspruch war so unhaltbarer Natur, daß dessen Aufgeben nicht viel zu bedeuten hat. Mit der gleichzeitig angekündeten Reform der Zucker- und Brauntweinsteuer wird nur ein lange gehegtes Bedürfnis erfüllt werden, und es wird eben darauf ankommen, daß diese Reform rasch und rationell durchgeführt werde.

Ein vierter und entscheidender Punkt der Ausgleichsabmachungen befaßt sich mit der Beitragsleistung Ungarns zu den gemeinsamen Staatsauslagen und der Steuerrestitution. Wiewol nun in ersterer Beziehung das 1867 aufgestellte Quotenverhältnis 30 : 70 in mehr als einer Beziehung als ein unbilliges und für Oesterreich, das bei so ungleichen Pflichten gleichwol alle Rechte mit Ungarn theilen muß, schwer erträgliches nachgewiesen wurde, war doch kaum jemand von der beabsichtigten Fortdauer dieses mißlichen Zahlungsverhältnisses überredet. Unser sicherlich nicht unbescheidener Standpunkt war ja immer der, daß wir auch künftig bereit seien, die übernommenen schweren Lasten weiter zu tragen, und daß wir nur gegen weitere Ueberbürdung entschieden protestieren. Insoferne möchte also die Beibehaltung des alten Quotenverhältnisses hingehen. Anders stehen jedoch die Dinge bei der Steuerrestitution. Die Rückerstattung der gezahlten Verzehrungssteuer beim Exporte eines im Inlande nicht zu consumierenden Artikels über die Grenze wurde bisher bekanntlich durch einfache Auszahlung aus den gemeinsamen Zolleinnahmen geleistet, Oesterreich und Ungarn participierten demnach bei der Rückzahlung der Steuer nach dem Satz 70 : 30. Wenn also z. B. für exportierten Zucker 100,000 fl. an Steuer durch Abzug aus den Zolleinnahmen restituiert wurde, so trafen hiervon ipso facto Oesterreich 70 Perz, Ungarn 30 Perz. der Ersatzsumme. Künftig soll ein anderer Schlüssel plaggreifen. Die Restitution soll auch noch aus den Zolleinnahmen, aber nach dem Jahres-Brutto-Ertragsnisse der betreffenden Steuer in beiden Ländern gemacht werden. Gesezt demnach, die Zuckersteuer würde in einem Jahre in Oesterreich 8 Millionen, in Ungarn 2 Millionen abwerfen, so würde Ungarn zu obiger Restitutionssumme von 100,000 fl. nicht mehr durch einfachen Abzug aus den Zolleinnahmen nach dem Satz 30 : 70, sondern nach Proportion der Brutto-Steuersummen wie 20 : 70 beitragen. Diese Differenz vermehrt sich natürlich zugunsten Ungarns in dem Maße, als die Steuerertragsnisse eines bestimmten Artikels in beiden Ländern differieren.

Es ist richtig: die bisherige Restitutionsmethode war für Oesterreich ein Vortheil gegenüber Ungarn, da sich die Produktionsmengen bezüglich der Steuerertragsnisse in den betreffenden Artikeln zwischen beiden Ländern nicht wie 30 : 70, sondern niedriger zu Lasten Ungarns stellten und letzteres so in einem ungünstigeren Verhältnis an der Restitution participierte, als an den ursprünglichen Steuereinnahmen. Diese Unbilligkeit war jedoch nur eine scheinbare und 1867 wol in Betracht gezogene. Es wurde damals von der österreichischen Ausgleichscommission ausdrücklich constatirt, daß man das Quotenver-

hältnis 70 : 30 als ein annehmbares nur dann bezeichnen könne, wenn anders die Bestimmung, daß die Steuerrestitutionen einfach durch Abzug aus den gemeinsamen Zöllen erfolgt werden, von der ungarischen Regierung angenommen werden sollte. Letzteres ist bekanntlich geschehen, und dieser Restitutionsmodus war daher nichts anderes, als eine theilweise Entschädigung Oesterreichs für das an sich höchst unbillige Quotenverhältnis. Es ist nicht einzusehen, warum Oesterreich bei Fortdauer des letzteren nicht auf der wenigstens theilweisen Correctur, wie sie durch die Restitution 1867 gemacht wurde, auch künftig bestehen sollte, und dies um so berechtigter, wenn Ungarn die ihm aus den obbesprochenen Consumtionszöllen auf unsere Kosten erwachsende Neueinnahme wirklich erhalten würde. Ein letztes Urtheil wird auch in diesem Punkte allerdings erst nach reiflicher Prüfung der Zifferndetails gefällt werden können. Wäre das Ergebnis eine irgend namhafte Mehrbelastung für Oesterreich, so wird dieser Theil der Abmachungen wol schwerlich annehmbar sein. (Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Katibach, 10. Oktober.

Inland. Ueber die politische Lage berichtet der „P. Lloyd“: „Einstweilen wissen wir, was ein Theil der Mächte nicht will, nemlich die militärische Occupation der insurgierten Provinzen und eine Flottendemonstration vor Konstantinopel. Welche Art Pression die Diplomatie noch im Röcher haben mag, bleibt abzuwarten. Die Situation ist zu einer sehr ernsthaften gemacht durch das Vorhandensein der Möglichkeit der Auflösung des Drei-Kaiserbündnisses, obschon momentan noch alle seine Theilnehmer daran festzuhalten entschlossen sind, und dadurch, daß Rußland erfahren hat, über welche Grenze hinaus es weder Oesterreich noch Preußen neben sich, und jenseits welcher es beide gegen sich hätte.“

In Bezug auf das angeregte Conferenzproject äußert sich eine officiöse Stimme: „Das jüngst aufgelauchte, auch von England favorisirte Project einer europäischen Conferenz erscheint in diplomatischen Kreisen als nicht sehr opportun. Die erste Frage, welche sich diesbezüglich geltend macht, ist jedenfalls die: ob einer solchen Conferenz die Pforte zugezogen werden solle oder nicht? Würde die Pforte zugezogen, so würde zuverlässig Rußland der Conferenz fernbleiben; würde die Pforte ausgeschlossen, so würde sie auch die Beschlüsse der Conferenz nicht respectieren. Im erstern Falle wäre augenfällig die Gefahr nahegerückt, daß die heute allerdings noch bestehende Einigkeit der Mächte gesprengt würde. — Keinesfalls ist eine Conferenz ohne vorher festgestelltes Programm denkbar; der Berathungsaal müßte zu einer Pandorabüchse werden, aus der Wirrnisse ohne Maß und Zahl hervorgehen müßten, die in ihrer Tragweite und ihrem schließlichen Effecte ganz unberechenbar wären. Dies sind im wesentlichen die Erwägungen, welche das wiener Cabinet bestimmen, das Conferenzproject überhaupt sehr kühl anzunehmen. An einer programmlosen Conferenz vollends würde unser Cabinet nicht participieren.“

Bei den in Pest stattfindenden gemeinsamen Ministerconferenzen handelt es sich in erster Linie um die formelle Durchführung der Prolongation des Zollbündnisses, um endgiltige Textirung der Ausgleichsgeetze, darunter auch der, in betreff der Deputationen für die Achtzig-Millionen-Schuld und in betreff des Schiedsgerichtes einzubringenden Vorlage. Neben der Erledigung dieser legislativen Vorarbeiten soll auch die Regelung der durch das neue ungarische Handelsgesetz geschaffenen Verhältnisse, sofern sie das österreichische Handelsgesetzbuch alterieren, erfolgen. Das letztere betrifft hauptsächlich jene österreichischen oder ungarischen Actiengesellschaften, deren Geschäftsbetrieb sich auf beide Reichshälften erstreckt. Es soll hierüber ein besonderer Gesetzentwurf vereinbart werden, durch den in beiden Reichstheilen eine vollständige und gleichmäßige

Regelung erzielt würde. Dieser Gesetzentwurf soll gleichzeitig mit den Ausgleichsvorlagen den beiderseitigen Parlamenten unterbreitet werden.

Ausland. „Die Ungewißheit, in der man sich über die auswärtige Situation befindet, trägt, wie die „Nordd. Ztg.“ schreibt, natürlich nicht zur Beruhigung der öffentlichen Meinung bei, und die Organe derselben besprechen bereits in sehr ausgiebiger Weise die Eventualität eines Krieges und die Haltung, welche Italien im Falle des Ausbruches desselben zu beobachten haben werde. Das Facit dieser Besprechungen ist die Erklärung, daß Italien bei der Wahl seiner eventuellen Allianz bloß das eigene Interesse im Auge behalten, d. h. da daselbe bei der orientalischen Frage selbst nicht direct theilhaftig ist, seine Allianz dem Weisheitstenden, d. h. demjenigen verkaufen möge, welcher ihm die größten Gebietserweiterungen in Aussicht stellt. Die Namen des Trentino, Görz, Istrien, eventuell auch Triest, und wenn es sich ausführen läßt, auch Dalmatien einerseits, Nizza, vielleicht auch Corsica andererseits, schwirren gleich den Vögeln durch die Luft, und wenn von der militärischen Macht und Herrlichkeit Italiens die Entscheidung des Wohl und Wehe der Welt abhinge, könnte man sich hier nicht in maßloseren Speculationen und Träumen wiegen. Der Völker-Appetit ist erregter denn je und steht einigermaßen im Widerspruche mit der militärischen Leistungsfähigkeit und dem eventuellen Nutzen einer italienischen Allianz. Hoffen wir, daß sich die erhitzten Gemüther mit der Zeit abkühlen und bescheideneren Ansichten zumenden werden.“

Im Kriegsfall, so combinirt der „Golos“, müßte Rußland bereit sein, wenigstens mit drei Mächten zu kämpfen: mit der Türkei, mit England und mit Oesterreich. Was die übrigen drei westeuropäischen Mächte betrifft, so werden sie wahrscheinlich die Weigerung der Pforte sehr unangenehm finden, im Falle eines offenen Zusammenstoßes aber zwischen Rußland und der Türkei wird keine von ihnen sich mit uns gegen die letztere Macht vereinigen. Italien hält sich nicht für direct berührt und wird alle seine Bemühungen darauf richten, nicht in einen Krieg gezogen zu werden. Frankreich coöportirt mit uns in Hinsicht auf die Möglichkeit eines Krieges mit Deutschland, aber weder die französische periodische Presse noch die öffentliche Meinung Frankreichs zeigen bis jetzt besondere Sympathie für die russische Politik in Bezug auf die Türkei. Davon können wir aber überzeugt sein: wenn im Verlaufe des Krieges sich den Franzosen Gelegenheit bietet, eine hervorragende Rolle zu spielen, selbst wenn sie uns feindlich wäre, so werden sie dieselbe ausführen. Wir glauben, daß Rußland, wenn es fortfährt, im Verein und unter Zustimmung der westeuropäischen Mächte zu handeln, imstande sein wird, mit Hilfe derselben einen ehrenvollen Frieden für Serbien und Montenegro zu erlangen, sowie eine factische Autonomie für Bosnien, die Herzegowina und Bulgarien zu garantieren. Wenn die der Pforte vorgeschlagenen Friedensbedingungen lange nicht genügend und hinreichend präcisirt sind, so muß man sich daran erinnern, daß erst nach der Annahme derselben durch die türkische Regierung die Mächte dieselben in einem für die Christen günstigen Sinne zu erweitern einverstanden waren. Nur unter dieser Bedingung hat die russische Regierung sich bereit erklärt, das englische Project mit zu unterschreiben. Wenn aber Rußland jetzt für sich allein handeln wollte, ohne Vereinbarung mit den Westmächten, so würde es damit die Rolle eines isolirten Vertheidigers der Südslaven und türkischen Christen auf sich nehmen und ganz Westeuropa gegen sich bewaffnen. In solchem Falle ist ein europäischer Krieg unvermeidlich, dessen Ausgang niemand imstande ist vorauszu sehen. Und da nun ein solcher Krieg uns mehrere Millionen Rubel, Tausende aus der Bevölkerung kosten und einen vollständigen Stillstand im Handel und in der Industrie des Landes hervorrufen müßte, so würden wir

natürlich bei einem glücklichen Ausgange das Recht haben, von dem besiegten Feinde Schadenersatz zu verlangen. Nicht umsonst kann ja unsere Regierung das Volk zu den unzähligen Opfern, welche unausbleiblich ein Krieg auferlegt, aufrufen. Wenn der Krieg uns in staatlicher und ökonomischer Beziehung in dieselbe Lage, wie wir sie vor zwanzig Jahren innegehabt, zurückversetzen kann, so haben wir für eine solche Selbstaufopferung zweifellos eine Entschädigung von unseren Feinden zu verlangen. Unter solchen Bedingungen würden Uneigennützigkeit und Großmuth doch zu nativ erscheinen. Und somit: wenn Krieg sein muß, so möge er sein! Doch wäre es äußerst wünschenswerth, daß vorher, ehe man sich dafür entscheidet, alle Umstände, alle unsere Kräfte, sowie die Zahl und die Kräfte unserer Feinde in Erwägung gezogen würden.

Zur Tagesgeschichte.

— Conferenz ungarischer Bischöfe. Die Mitglieder des ungarischen Episcopats befinden sich gegenwärtig fast vollständig in Pest; dieselben begannen unter dem Vorstehe des Cardinal-Primas die Beratungen über Schulangelegenheiten. Wie „Hon“ vernimmt, wird das bereits fertige Elaborat mit nur geringen Modificationen angenommen werden.

— Barthobel. Das österr. und ungarische Handelsministerium haben dem Wilhelm Krag in Augsburg auf ein eigenartiges „Instrument“ zum Kasieren des Barthes, „Barthobel“ oder „Levigator“ genannt, ein ausschließliches Privilegium auf die Dauer eines Jahres ertheilt.

— Attentat. Am 7. d. fand ein frecher Raubmordversuch auf den Seelforger in Blasienberg bei Innsbruck statt. Die Raubmörder waren zwei Deserteure und ein Bremser im Alter von 20 bis 22 Jahren, Namens Weirather, Oberlandesgerichtsraths-Sohn Borgschütz und Kröll. Curat Kern wurde durch Todtschläger und einen Revolvererschuß lebensgefährlich verwundet. Die Mörder, gestört, entwichen wurden aber bald eingefangen, wobei Weirather, Gegenwehr leistend, durch die zufällige Entladung der eigenen Pistole durch die Brust geschossen wurde.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Grundbuch für die Stadt Laibach.) Am 23. d. M. um 9 Uhr vormittags wird in dem Kanzleitolale am Jakobsplatz Nr. 139 Landesgerichtsrath Ribitsch die Erhebungen inbetreff der Anlegung neuer Grundbücher für die Stadt Laibach beginnen. Es ist Sache der Parteien, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, bei diesen Erhebungen sich einzufinden, um alles zur Aufklärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte geeignete Daten vorbringen zu können.

— (Probewahlen.) Die philharmonische Gesellschaft hält am 29. d. eine Generalversammlung ab, welche die Wahl der Directionsmglieder für das neue Vereinsjahr vornehmen wird. Um bei diesem Acte wo möglich ein einheitliches Stimmenergebnis zu erzielen, werden am Sonntag den 22. d. M. um 11 Uhr vormittags im Clubzimmer der Casinorestauration nach vorausgegangenem Besprechung Probewahlen stattfinden. Ein zahlreiches Erscheinen der Gesellschaftsmitglieder ist wünschenswerth.

— (Selbstmordversuch.) Vor einigen Tagen legte sich ein Reservemann des 17. Infanterieregiments auf der von Laibach nach Oberkrain führenden Linie der Rudolfsbahn in der Absicht, überfahren und getödtet zu werden, nächst Laibach auf die Schienen, jedoch der an der Maschine angebrachte eiserne Bahnräumer ersaste den Reservisten, schleuderte denselben über den Bahndamm, der Zug hielt an, und der Reservist wurde im Grase nächst dem Damme liegend ganz unverfehrt aufgefunden.

— (Kindesmord.) Gestern wurde im Aborte eines am Altenmarkt gelegenen Hauses ein neugebörnes todes Kind aufgefunden. Eine ledige Weibsperson, welche den Zustand ihrer Schwangerschaft verheimlichte und des Kindesmordes dringend verdächtig erscheint, wurde von der hiesigen Sicherheitswache ausgeforscht und vorläufig in der Gebäranstalt untergebracht.

— (Das Institut des „Schulpennig“) findet bereits bei der Mehrzahl der zur cisleithanischen Reichshälfte gehörigen Provinzen erfreulichen Anklang. Im

Verlaufe der letzten Jahre hat die Bevölkerung in Städten und auch in Dörfern des flachen Landes ein anderes, günstigeres Verhältniß von der Wichtigkeit der Volksschule gewonnen. Männer vom Fache, Freunde der Schule, haben durchdrungen von der Wichtigkeit des „Schulpennigs“ die Verbreitung dieses wohlthätigen Institutes mit Wärme und Eifer in die Hand genommen. Es greift die gesunde Idee von den wohlthätigen Wirkungen des Schulpennigs immer mehr und mehr um sich, und gelangt die Bevölkerung zur Ueberzeugung, daß es für das Wohl eines Landes erprießlicher sei, die Mildthätigkeit der Bevölkerung für heimathliche Unterrichtszwecke, als für unbedante, fremdländische Interessen in Anspruch zu nehmen. Werfen wir einen Blick auf jenes Vettelinstitut, welches man in Mericalen Kreisen den „Peterspennig“ zu nennen beliebt. Wie viele tausende, ja hunderttausende von Gulden wandern alljährlich nach Rom, angeblich, um die mißliche Lage des Märtyrers im Vatican zu mildern! Wie groß die Noth im Vatican ist, erfährt genügende Beleuchtung durch eine einzige Thatfache, daß nemlich der Cardinal-Staatssecretär Sr. Heiligkeit, Monsignore Antonelli, ein Privatvermögen von mehr als neunzig Millionen Lire besitzt. An jener Stätte, wo der Purpur auf Millionen ruht, wo ein einziger Apostel Pius des Neunten mit Millionen verkehrt, kann es keine Noth geben. Es wäre besser, die Pfennige, welche von der Clerisei gesammelt und erpreßt werden, blieben im eigenen Lande und würden einer besseren, goldene Früchte tragenden Sache zugeführt. Es wäre im Interesse heimathlicher Unterrichtszwecke zu wünschen, wenn auch im Lande Krain jene Pfennige, welche gewöhnlich und alljährlich nach Rom auswandern, dem Lande Krain erhalten blieben und dem hilfsbedürftigen Institute des „Schulpennigs“ gewidmet würden. Die Pfennige, welche in die Sammelbüchse des „Schulpennigs“ gelegt werden, tragen der Schuljugend reichliche Früchte. Der Peterspennig trägt keine Zinsen, der hiesier erfolgte Segen gehört in den Bereich der Eintagsfliegen, dagegen werfen die dem „Schulpennig“ gespendeten milden Gaben reichliche Zinsen ab. Die Schule wird in den Stand gesetzt, mit Lehr- und Lernmitteln der verschiedensten Art bedacht zu werden. Das Wissen der Schuljugend ist ein unschätzbare Zinsenertrag. Die Gaben für den „Schulpennig“ werden nicht nur zur Anschaffung von nothwendigen Lehr- und Lernmitteln verwendet, sie finden auch weitere segensreiche Verwendung durch Anschaffung von Kleidungsstücken für arme, unterstützungsbedürftige Schulkinder. Der Beginn des neuen Schuljahres, der heranahende Winter fordern die Freunde und Wohlthäter der Schule auf, sich des krainischen Schulpennigs zu erinnern. In keiner Gemeinde, in keinem Gasthause möge die Sammelbüchse für den „Schulpennig“ fehlen. Was diese Sammelbüchse einerorts einträgt, wird von derselben andererseits für Unterrichts- und Humanitätszwecke ausgegeben. Das Institut des „Schulpennig“ kann, wenn dessen Wichtigkeit in allen Bevölkerungskreisen feste Wurzel gefaßt haben wird, große Resultate liefern. Der „Schulpennig“ verschmäht keine, wenn noch so geringe Gabe, er ruft auch für letztere ein freundliches „Vergelt's Gott!“ zu. Der „Schulpennig“ ist die vielleicht praktischste und vollstündlichste Einrichtung der neuen Zeit; an diesem Institute, an dem Gedeihen desselben kann jeder in der Gemeinde, alt und jung, reich und arm, Fürst und Inwohner, nach seinen Kräften beitragen. Der „Schulpennig“ entfaltet eine Thätigkeit, die einer offenen Controle unterliegt. Die Anschaffungen der Lehr- und Lernmittel, Kleidungsstücke und die Vertheilung von baren Unterstützungsgeldern sind die besten, sprechendsten Rechnungsbelege. Wir wiederholen nochmals, der Beginn des Schuljahres 1876/77 und der heranahende Winter stellen an den krainischen „Schulpennig“ erhöhte und vermehrte Anforderungen. Möge die schulfreundliche Bevölkerung in der Landeshauptstadt, im ganzen Lande Krain, des „Schulpennigs“ und der ihm obliegenden Aufgabe gedenken und diesem humanen Institute möglichst kräftige Unterstützung angedeihen lassen!

— (Ueber August Dimitj' „Geschichte Krains“) äußert sich eine Fachstimme in der „Trieftler Bg.“ in folgender Besprechung: „Mißlang auch der im Beginne des 16. Jahrhunderts zuerst gemachte und später wiederholte Versuch der laibacher Stände, die Stadt Trieft in ihre Provinz einzubeziehen, so sind doch die wirtschaftlichen und commerciellen Verbindungen unseres Emporiums mit Krain, seinem unmittelbaren Hinterlande, zu allen

Zeiten die regsten und vielfältigsten gewesen. Mittheilungen über Krain sind deshalb für das triester Publikum stets erwünscht; sie sind hoch willkommen, wenn sie so reich an Inhalt, so gefällig in der Form sind, wie das gediegene und voluminöse Werk, dessen Titel diese Notiz einleitet. Seit Jahren in den Reihen jener thätig, welche Licht in unserem Nachbarlande und über dasselbe verbreiten, bietet Dimitj, der verdienstvolle Secretär des historischen Vereines für Krain, Verfasser mancher wertvollen Monographien über Carniolica, in seinem neuesten Werke eine geradezu erschöpfende, auf dem eingehendsten Studium reichhaltiger Quellen beruhende Specialgeschichte seines engeren Vaterlandes. An der Hand des Buches überzeugen wir uns, wie schon im frühen Mittelalter die Städte Krains fast ausnahmslos von deutschen Bürgern bewohnt waren, wie während der ganzen späteren Zeit bis in unser Jahrhundert hinein Stände, städtische und staatliche Verwaltungsgorgane in unserem Nachbarherzogthume sich ausschließlich der deutschen Sprache in der Verwaltung bedienten; wir sehen das Emporblühen der Auersperg und anderer Adelsgeschlechter; wir sehen, wie die Anhänglichkeit an das Haus Habsburg seit mehr als einem halben Jahrtausend in Krain immer mächtigere Wurzeln schlug, unbeirrt durch Zwischenfälle, wie die so interessant geschilderten Bauernaufstände des 16. und 17. Jahrhunderts, die Einfälle der Türken (der „Renner und Brenner“), die französische Zwischenherrschaft. Interessante Kapitel sind der Kulturgeschichte, der Entwicklung der Handelsbeziehungen, der Reformation (dieser fast zu ausführlich) gewidmet. Eine unerlässliche Quelle der Belehrung für jeden, der sich für Krain interessiert, ein höchwichtiger Beitrag zur Reichsgeschichte, empfehlen wir das erwähnte Buch, aus dem so viel zur Kräftigung des Reichsgedankens, der Kulturarbeit, des Gefühles der Zusammengehörigkeit der österreichischen Provinzen geschöpft werden kann, dem Lesepublikum auf das wärmste und wünschen nur, daß von gleich berufener Hand bald eine „Landeskunde“ erscheine, welche uns Krain, wie es jetzt ist, wie es als Product seiner historischen Entwicklung sich uns heute darstellt, und seine geographischen Verhältnisse schildern möge.“

— (Für Touristen.) Die Section Klagenfurt des deutsch-österreichischen Alpenvereins hat durch die Herstellung des Unterkunftsshauses auf dem Großglockner einem süßbaren Bedürfnisse der Touristen abgeholfen. Der Zuspruch war heuer ungeachtet des unglücklichen Sommers ein frequenter; in der Zeit vom 17. August bis 2. Oktober hielten nahezu 300 Touristen im erwähnten Glocknerhause Nachtstation.

— (Winterfahrordnung.) Auf den Linien der Graz-Köflacher Eisenbahn wird am 15. d. die Winterfahrordnung ins Leben treten, nach welcher in jeder Richtung zwei Züge, und zwar von Graz um 8 Uhr 50 Min. vormittags und 5 Uhr nachmittags, von Köflach um 6 Uhr 14 Min. früh und 4 Uhr 20 Min. nachmittags verkehren werden.

— (Für Landwirthe.) Wir machen auf die in Wien erscheinende „Wiener landwirthschaftliche Zeitung“ aufmerksam. Seit diese schon vom Jahre 1851 an bestehende Zeitung unter der Redaction des gegenwärtigen Herausgebers Hugo S. Fickmann steht, gehört sie mit Recht zu den reichhaltigsten und besten landwirthschaftlichen Zeitungen Oesterreich-Ungarns. Mit Fleiß und Umsicht redigiert und von den hervorragendsten Fachmännern, Gelehrten und Praktikern unterstützt, bietet sie in jeder ihrer Nummern eine so reiche Fülle der mannigfaltigsten, meist reich und schön illustrierten Aufsätze und kleineren Notizen, daß wir sie jedem Landwirthe umsomehr auf das wärmste empfehlen können. Abonnements besorgt die Buchhandlung v. Kleinmayr & Bamberg in Laibach.

— (Landschaftliches Theater.) Robert Benediz' vieractiges Preis-Lustspiel „Athenbrödl“ ist unstreitig eine recht nett angelegte und hübnengerecht ausgeführte Composition. Der Charakter eines munteren, naiven Naturkindes konnte wol nicht in schöneren Farben gegeben werden. Die Unterrichtsscene gewährt ein recht erheiterndes getreues Bild, aus dem Leben gegriffen. Fräulein Arensdorf erwarb sich in der gefrigen Vorstellung bei Ausführung der Titelrolle die ungetheilten Sympathien des Publikums. Frisches, naives Wesen, reiches Gefühl lagen in der Darstellung, welche vorzüglichsten Eigenschaften vom Hause zu wiederholtenmalen mit Beifalls- und Hervorrufen ausgezeichnet wurden. Störend wirkte im Bühnenraume die

durch volle vier Acte in einer Loge des ersten Ranges lebhaft geführte Conversation. Herr Rieger spielte den „Grafen Albrecht von Eichenow“ mit Wärme. Herr Ströhl (Dr. Beltenius) bewegte sich äußerst gemüthlich. Auch die Nebenrollen: „Graf Wilko“ (Herr Unger), „Ursula“ (Frau Arensdorf), „Kunigunde“ (Fräulein Pischel), „Joa“ (Frau Werenz), „Magister Stäckling“ (Herr Laska) und „Frau Gertrud“ (Frau Ströhl) traten, den guten Erfolg der gesammten Aufführung bestens im Auge haltend, befriedigend ein; Herr Wallner (von Schwarzenberg) legitimierte sich wieder als Novize im Tempel der dramatischen Muse. — Wir erfahren aus bester Quelle, daß die Acquisition der bereits signalisirten neuen Operetten „Madame Herzog“ von Offenbach und „Fatiniha“ von Suppé, erstere aus Paris, letztere aus Wien, der Direction eine Barauslage von nahezu 400 fl. verursacht hat. Es tritt an unsere Theaterfreunde, sagen wir es offen, die Pflicht heran, die unermüdet thätige Theaterunternehmung Frißche in reichem Maße, als es bisher geschehen, zu unterstützen. Es handelt sich dem nächst um die Frage „Sein oder Nichtsein“ unserer deutschen Bühne. Ein Institut, welches deutscher Bildung und deutscher Kunst dient; eine Unternehmung, welche für ein reiches, amüsantes Repertoire sorgt, verdient ausgiebige Unterstützung; — ein nicht gestützter Körper muß fallen. Wesentliche Unterstützung würde es der deutschen Theaterunternehmung gewähren, wenn jene Logen, welche von den Eigenthümern nicht benützt werden wollen, entweder an Freunde und Bekannte oder der Theaterunternehmung zur weiteren Vergebung an Theaterfreunde, die eine Loge gerne besitzen würden, jedoch eines solchen Besitzes entbehren müssen, überlassen würden. Der selbmatliche Dichter Anaschus Grün widmete sein ganzes durch sein Wissen erworbenes Vermögen der Wissenschaft zu Zwecken des Unterrichtes, zur Wohlfahrt der Söhne des Landes Krain. Wir appellieren in Vertretung der deutschen Bühne an den Kunstsinne der Theaterfreunde und Logenbesitzer, mit der Bitte, ein Institut, welches eben auch wissenschaftlichen Zwecken, unter Einem dem Vergnügen dient, nicht fallen zu lassen. Möge dieser Mahnruf Gehör finden, ehe es zu spät ist.

Witterung.

Laibach, 10. Oktober.
Morgens Nebel bis 8 Uhr anhaltend, dann heiter, schwacher SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 7.2°, nachmittags 2 Uhr + 20.8° C. (1875 + 17.4°, 1874 + 16.4° C.) Barometer im Fallen, 734.12 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15.3°, um 2.8° über dem Normale.

Angelommene Fremde

am 10. Oktober.

Hotel Stadt Wien. H. Ritter v. Gariboldi, Hauptmann, Br.-Neustadt. — Delacorde, Schrom, u. Schabl, Graz. — Scardona, Km., Paris. — Vidic, Radmannsdorf. — Potocin, Steinbrück. — Mainisch, Inspector der Südbahn, Triest. — Vancalari, Km., Stuttgart. — Jonte, Gottschee. — Teimann, Ingenieur; Hausler, und Knina, Wien.
Hotel Elefant. Deutsch, Km., Barasdin. — Rendo, Beamter, und Göhl, Apotheker, Triest. — Krizmanic, Hauptmann, Villach. — Ferdeis, Hauptmann, Esseg. — Gerbit, Zbria.
Hotel Europa. Morawitsch und Podtrajsek, Wien. — Miletsch, Holzhändler, Villach. — Penzel, Pfarrer, Neumarkt. — Baron v. Fin, Zara. — Jerei, Holzhändler, Landstrab.
Wohren. Persic, Wippach. — Brav, Beltes. — Malenfel, Rudolfswerth.
Wairischer Hof. Dominik, Eisern. — Beniger und Cadore, Triest.

Verstorbene.

Den 9. Oktober. Johann Valis, Inwohner, 64 J., Civilspital, Altersschwäche. — M. G., Arbeiterin, ihr Kind männlichen Geschlechtes, 1 Minute, Alter Markt Nr. 42, Stiefuß.

Theater.

Deute: Am Altar. Zeitgemälde in 4 Acten und einem Nachspiele: Vater und Sohn, nach E. Werner's gleichnamiger Erzählung der „Gartenlaube“ von Siebenhoff.

Telegramme.

Budapest, 9. Oktober. Das Abgeordnetenhaus hat den Ausschussbericht in der Affaire Miletic mit großer Majorität angenommen. Das bekannte Separatvotum Simonoff's und der Beschluß-

antrag Simonoff's wurden abgelehnt. Die Sitzungen wurden darauf bis Mitte November vertagt. — Die „Pester Correspondenz“ meldet, die Textirung der Ausgleichsgesetze sei festgestellt. Polst legte die Vertbeidigung Miletic' zurück.

Berlin, 9. Oktober. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Nachdem in Salonichi die letzte erneute Erregung unter den türkischen Bewohnern abermalige Excesse besorgen läßt, wurde das Panzerschiff „Friedrich Karl“ nach Salonichi zurückbeordert, wofin es am 5. d. M. abgegangen ist.

Belgrad, 9. Oktober. (Officiell.) Colat Antic, am 7. d. M. von Jantova Kliffura in der Richtung auf Kursumlje vorrückend, besetzte alle Ortschaften des Toplica-Thales und steht vor Kursumlje.

Cetinje, 9. Oktober. Dakovic vollendete die Umgehung Mufhtar Paschas und steht zwischen Trebinje und Dubinje, so daß er die Zugänge der Türken verhindert; er verbrannte Dubinje und versprengte die dahin aus Stolac zuhulfe ziehenden Türken.

Wiener Börse vom 9. Oktober.

Staatsfonds.		Gelb	Ware	Pfandbriefe.		Gelb	Ware
Spec. Rente, 5fl. Pap.	65.70	65.80	Ang. 5fl. Bob.-Credit.	106.75	106.50		
cto. dto. 5fl. in Silb.	68.80	69.00	cto. in 33 J.	89.75	90.00		
Loose von 1854	106.75	106.50	Prämien v. 1854	97.80	97.95		
Loose von 1860, ganze	111.00	111.60	Ang. Bob.-Creditantf.	85.50	85.75		
Loose von 1860, Hälfte	116.25	116.75					
Prämien v. 1864	131.00	131.50					
Grundent.-Obl.				Prioritäts-Obl.			
Eisenb.-Obl.	72.50	73.00	Frank. Josef-Bahn	91.75	92.00		
Ungar.	73.00	74.00	Def. Nordwestbahn	85.00	85.25		
			Eisenb.-Obl.	61.00	61.50		
			Staatsbahn	164.60	165.00		
			Südbahn à 5 Verz.	94.65	94.90		
			cto. Bone				
Actien.				Loso.			
Anglo-Bank	89.00	89.25	Credit-Lose	168.75	169.25		
Creditanstalt	152.60	152.80	Rudolfs-Lose	13.00	13.50		
Depositenbank	640.00	650.00					
Escompte-Anstalt	640.00	650.00					
Francs-Bank	852.00	854.00	Wechs. (3 Mon.)				
Handelsbank	852.00	854.00	Augsburg 100 Mark	59.65	59.80		
Nationalbank	852.00	854.00	Frankf. 100 Mark	59.65	59.80		
Def. Bankgef.	84.00	85.00	Hamburg	59.65	59.80		
Union-Bank	58.50	59.00	London 10 Pfd. Sterf.	122.65	123.00		
Bereitschaft	84.00	85.00	Paris 100 Francs	48.60	48.65		
Wissl.-Bahn	209.25	209.50					
Karl-Ludwig-Bahn	148.00	148.50	Münzen.				
Rail. Est.-Bahn	130.50	131.00	Rail. Münz-Ducaten	5.86	5.88		
Rail. Fr. Josef-Bahn	286.50	287.00	20-Francs-Stück	9.82	9.84		
Staatsbahn	78.75	79.00	Deutsche Reichsbank	60.30	60.40		
			Silber	102.50	102.65		

Telegraphischer Coursbericht

am 10. Oktober.

Papier-Rente 65.45 — Silber-Rente 68.50 — 1860er Staats-Anlehen 111.30. — Banactien 852. — Credit 152.50 — London 122.55. — Silber 102.50. — R. L. Münz-Ducaten 5.85. — 20-Francs Stücke 9.83. — 100 Reichsmark 60.40.

An A. N. U.

erliegt ein Brief.

(556)

Gedenktafel

über die am 12. Oktober 1876 stattfindenden Licitationen.

2. Feilb., Kandul'sche Real., Sittichsdorf, BG Krainburg. — 2. Feilb., Planinck'sche Real., Jagorica, BG Sittich. — 2. Feilb., Boul'sche Real., Grafobdol, BG Sittich. — 2. Feilb., Novak'sche Real., Braterca, BG Sittich. — 2. Feilb., Antonic'sche Real., Malibol, BG Sittich. — 2. Feilb., Antonic'sche Real., Cesta, BG Sittich. — 2. Feilb., Bajc'sche Real., Fitch, BG Sittich. — 2. Feilb., Fogel'sche Real., Kletsch, BG Gottschee. — 1. Feilb., Krakovic'sche Real., Draga, BG Rudolfswerth. — 1. Feilb., Dočevar'sche Real., Jagorica, BG Großglahiz. — 1. Feilb., Šember'sche Real., Petrina, BG Gottschee.

Sehr süßer Rebula

zu haben

(558)

am Mann beim „Krebsen.“

Mad. Charlotte

aus Triest, Börsenplatz Nr. 9,

kommt am 24. Oktober mit einer großen Auswahl

Damen-, Mädchen- und Kinderhüte

von 4 fl. aufwärts, ferner Hauben, Chemisets, Seldenthalstücher für Herren und dem berühmten Damenpoudre Imperatrice: (557) 2-1

Hotel zur „Stadt Wien“, 1. Stock.

Aufenthalt nur 8 Tage wegen weiterer Rundreise.

Zum zahlreichen Zuspruch ladet mit Hochachtung ein
Madame Charlotte.

Aviso.

Beehre mich dem p. t. Publikum bekannt zu geben, daß ich zu meinem Nähmaschinen-Geschäft von jetzt ab auch eine mechanische Werkstätte errichtet habe und alle diesfälligen Reparaturen, Reinigungen u. dergl. bestens und billigst besorge.

Laibach, unter der Trantsche 2.

Detter.

(540) 3-3

Eine schöne

Wohnung.

im schönsten Theile der Stadt gelegen, bestehend aus acht Zimmern, Küche, Keller, Speise, Holzlege und Dachkammer, ist von Georgi 1877 ab zu vermieten. Näheres aus Gefälligkeit im Comptoir dieses Blattes. (552) 2



(544) 3

Bei Karl Karinger

Wergament-Papier

zum Obsteinsteden.

1 Bogen 20 kr.

(390) 25

Die Thon-Öfen-Fabrik

von

Albert Samassa in Laibach

empfeilt ihr großes Lager von mehr als 6- bis 700 Stück Öfen verschiedener Gattungen, u. z.:

Feinste Email-Rachelöfen mit schön weißer Glasur ohne Haarrisse.

Diese Öfen bilden nicht allein für jede elegante Wohnung einen schönen Zimmer Schmuck, sondern erweisen sich auch zur Erwärmung als die besten und dauerhaftesten, da sie mit Kohle erheizt 9 bis 10 Stunden warm bleiben.

Schwedische Postament- und Rachelöfen

mit weißer, mittelweißer und melierter Glasur in verschiedenen Dimensionen, ferner Sparherd-Badewannenverkleidungen, Kamin-aufsätze, feuerfeste

Diegel

und andere Thonwaren, zu den billigsten Preisen.

Auch wird das Sehen der Öfen durch geschickte Arbeiter von der Fabrik aus bestens und billigst besorgt. (3) 3